

**Predigt vom Sonntag, 5. Mai 2024 in der Stadtkirche zum Thema
«Spiegelbilder»**

Spiegelsplitter

Ich mache eine Wette: Die meisten von uns haben heute schon dreingeschaut: In Spiegel. Bei vielen ist es vielleicht sogar, das Erste, was Sie heute Morgen gemacht haben. Um Spiegelbilder geht es auch in der heutigen Predigt. Dazu gibt es keine eigentliche Lesung. Dafür der eine oder andere Spiegelsplitter aus dem Alten und Neuen Testament.

Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz ein Spiegel für den Menschen.

Sprüche 27,19

Denn jetzt sehen wir nur ein rätselhaftes Spiegelbild. Aber dann sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke. Aber dann werde ich vollständig erkennen, so wie Gott mich schon jetzt vollständig kennt. Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.»

1.Korinther 13, 12-13

Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.

2. Korinther 3,17-18

Liebe Gemeinde

Manchmal, wenn die Wasseroberfläche eines Sees ganz ruhig ist, kann sich eine ganze Landschaft darin spiegeln: Berge, Bäume, Sträucher. Und vor allem die Weite des Himmels mit seinem Blau und den Wolken, die vorbeiziehen. Das, was oben ist, spiegelt sich unten auf der Erde, der Himmel im Wasser. Faszinierend, solche Spiegelbilder. Und wenn man Augen dafür hat, atemberaubend schön. Sie laden zum Staunen ein und lassen uns teilhaben an dieser Weite. *«Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist.»* (Psalm 36,6) Versucht ein Psalmendichter das in Worte widerzuspiegeln.

Der Himmel im Wasser: Das ist ja nur ein Beispiel. Wenn man so will, ist die ganze Welt voll von Spiegelungen: Das Lächeln der Mutter spiegelt sich im Gesicht des Bébés wider. Die Freude des Fussballers, der ein Goal schießt im Jubel der Fans. Der Gemütszustand der Malerin im Bild. Und auch die Musik ist so etwas wie ein grossartiger Spiegel. Sie malt zwar keine Bilder, aber hat die wunderbare Fähigkeit, Emotionen und Stimmungen widerspiegeln zu können, wie kaum jemand oder etwas sonst.

Die ganze Welt ist voll von Spiegelungen. Und unser Alltag voll von Spiegeln. Es gibt kein Badezimmer, kein Kleidergeschäft und kein Coiffeur, der ohne auskommen würde. Auch jedes Auto hat drei. Spiegel sind für uns derart normal und alltäglich, dass wir längstens vergessen haben, dass es Zeiten gab, wo es anders war. Zeiten, wo man gar nicht so recht wusste, wie man selbst aussieht. Wo man sein eigenes Spiegelbild nicht dauernd betrachten konnte. Sondern höchstens ab und zu, in einem windstillen Moment, in einem kurzen Augenblick auf einer Wasseroberfläche.

Denn Spiegel waren früher Mangelware. Etwas, das sich, wenn überhaupt nur Wohlhabende leisten konnten. Und selbst jene Spiegel waren weit weg davon, ein glasklares Bild zu liefern. Denn die ersten Spiegel wurden eben nicht aus Glas, sondern aus Metall gefertigt. Entsprechend undeutlich und verschwommen haben sie alles wiedergegeben. Nicht von ungefähr heisst «Spiegel» auf Lateinisch «speculum». Darin steckt das Wort spekulieren. Wer früher in den Spiegel blickte, sah eben nur ansatzweise etwas. Der Rest musste man sich denken oder es blieb ein Geheimnis.

Die Zeiten, wo wir spekulieren mussten, wenn wir in den Spiegel schauen, sind längstens vorbei. Aber Spiegel, die ein verzerrtes, ja sogar ein falsches Bild wiedergeben, solche Spiegel existieren bis heute. Der vielleicht grösste und am weitesten verbreitete Zerrspiegel ist wohl unser Handy. Oder wie mancher Post in den sozialen Netzwerken spiegelt ein Idealbild, der mit der Realität herzlich wenig zu tun hat? Man findet dort häufig Bilder, die das perfekte Leben zeigen: Die perfekte Schönheit und die Idealfigur, Bilder von Sandstränden und Sonnenschein und Bilder, die von Harmonie und Glück nur so strotzen.

Natürlich sind wir nicht naiv. Natürlich nehmen wir das nicht für bare Münzen. Natürlich wissen die meisten, dass es sich dabei eben um Zerrbilder handelt. Und doch: Solche Bilder entfalten trotz allem ihre Wirkung. Und das nicht zu knapp. Jedenfalls, wenn jene Statistik stimmt, die besagt, dass wir uns im Schnitt zweieinhalb Stunden pro Tag in den sozialen Medien bewegen. Und dort treffen wir ja auf eine ganze Flut von solchen Idealbildern. Wischt man das eine weg, folgt schon das nächste.

Es gibt mittlerweile genügend Studien, die belegen, dass ein übermässiger Konsum in diesem Bereich zu Unzufriedenheit und Überforderung führen kann. Und dass dies nicht selten gar Versagensängste und Depressionen auslösen kann. Erst recht und vor allem bei Jugendlichen. Denn letztlich stacheln solche Idealbilder pausenlos dazu an, sich zu vergleichen. Und sie üben einen permanenten Druck aus, zu meinen, sich ständig optimieren zu müssen. Denn wer genügt schon einem Idealbild!?

Aber Halt! Ich will jetzt nicht einfach den Teufel an die Wand malen. Denn auch das wäre letztlich nichts anderes als ein Zerrbild. Und ein wenig Hilfreiches obendrauf. Und vielleicht zeigt sich in all dem etwas von dem menschlichen Zwiespalt, den es schon immer gab. Nämlich der Wunsch, beachtet und gesehen zu werden auf der einen Seite. Und der Zweifel, ob wir denn auch genügen auf der anderen Seite.

Doch zurück zum Spiegel. Mir fällt auf, dass wenn in der Bibel vom Spiegel die Rede ist, er dort selten einfach als Mittel zum Zweck gebraucht wird. Der Paulus z.B. braucht die Metapher des Spiegels in all seinen Schriften nur zweimal. Einmal geht es dabei um die Liebe. Und das andere Mal um die Freiheit. Aber wenn die Liebe und die Freiheit etwas nicht ertragen, dann sind es starre, fixe Bilder. Bilder, die sich damit begnügen, nur das widerzuspiegeln, was ist. Oder Bilder, die den anderen gar festlegen, auf seinen Mangel und Makel. Auf seine Fehler oder auf seine Schuld.

Zwar zeichnet auch der Spiegel der Liebe oder jener der Freiheit nicht immer einfach nur ein schmeichelhaftes Bild. Aber er nimmt darüber hinaus auch das in Blick, das noch nicht ist, aber das noch werden kann.

Und jetzt sind wir eigentlich beim christlichen Grundgedanken schlechthin angelangt. Nämlich dass wir Menschen im Werden sind. Aber schon jetzt von Gott voll und ganz geliebt werden. Das gibt uns die Freiheit, nicht perfekt sein zu müssen. Und schafft gleichzeitig Raum, uns entwickeln und entfalten zu können. Und dabei selbst etwas von dieser Liebe, die Gott uns schenkt zu leben und weiterzugeben. Aller Unvollkommenheit und allem Stückwerk zum Trotz.

Denn wir brauchen ja, so Paulus, unser Gesicht nicht zu verbergen oder zu verstecken. Wir dürfen es zeigen. Denn jeder Mensch spiegelt etwas von Gott und seiner Herrlichkeit wider. Auch oder gerade weil wir Menschen im Werden sind. Die Herrlichkeit Gottes hat also ganz verschiedene Gesichter. Das ist das Schöne daran.

Denn Gott selbst zeigt sich ja auch nicht immer gleich. Er ist nicht einfach nur mächtig und erhaben. Sondern er offenbart in Christus auch etwas von seiner verletzbaren Seite. In Christus wird Gott sichtbar als jemand, der das Elend und das Dunkel

nicht nur mit uns teilt. Sondern auch am eigenen Leib erfährt und erlebt. Um deutlich zu machen, dass er uns auch gerade in schwierigen und schweren Situationen des Lebens nahe ist. Häufig näher als wir meinen.

Trotzdem haben das Dunkel und das Elend nicht das letzte Wort. Denn in Christus hat Gott den Tod überwunden. Deshalb wird einmal der Moment kommen, wo es keine Spiegel mehr braucht. Und wo alles Stückwerk aufhört. Es wird der Moment kommen, wo wir ganz erkennen werden. So wie Gott uns jetzt schon kennt. Doch bis es so weit ist, sind wir Menschen im Werden. Sind zur Freiheit berufen. Und eingeladen, etwas von unserem Glauben, von unserer Hoffnung und von unserer Liebe zu leben.

Lieber x, lieber y, lieber z: Wir haben Euch heute getauft, weil Ihr Menschen im Werden seid. Lasst Euch diese Freiheit nicht nehmen. Und was für Euch gilt, gilt für uns alle: Wir sind Menschen im Werden. Lassen wir uns diese Freiheit durch nichts und niemanden nehmen.

Amen.